

DIE LISZTIANA DES BURGENLÄNDISCHEN LANDESMUSEUMS

Gerhard J. WINKLER

Das Burgenländische Landesmuseum ist die zentrale museale Institution des Landes Burgenland, die neben den verschiedenen landeskundlichen Sammlungen des Hauptgebäudes in Eisenstadt – Archäologie, Kulturgeschichte, Volkskunde, Geologie, Biologie usw.¹ – auch die Musikergedenkstätten von überregionalem Rang, die sich auf dem Territorium des Landes befinden, betreut, also das Haydn-Museum in Eisenstadt und das Liszt-Museum in Raiding. Der folgende institutionengeschichtlicher Abriß der Liszt-Sammlungen des Landesmuseums versteht sich als Kurzinformation über die Liszt-Traditionen des Burgenlandes, wie sie sich im Spiegel einer von dessen tragenden Institutionen präsentieren, also ein Beitrag zum Thema: „Die Liszt-Traditionen in der Region, in der er geboren wurde“

Es ist kein Zufall, daß sich selbst in einem solchen Thema der historische und geopolitische Charakter dieses jüngsten der österreichischen Bundesländer, das 1921 aus dem Weststreifen Ungarns hervorgegangen war und sich erst seine eigene Identität bilden mußte, widerspiegelt.

I.

Daß das Geburtshaus Liszts als Außenstelle des Burgenländischen Landesmuseums in Eisenstadt geführt wird, repräsentiert eine sehr späte geschichtliche Stufe. Das Haus, in dem Liszt 1811 geboren wurde, war das Verwaltungsgebäude einer Meierhofanlage der Fürstlich Esterházy'schen Schäfereien in Raiding, auf denen Liszts Vater, Adam Liszt, zwischen 1808 und 1822 als „Schäferey Rechnungsführer“ angestellt war. Die sog. Herrschaft Lackenbach, zu der Raiding zur Zeit von Liszts Geburt gehörte, unterstand der Hoheitsverwaltung der Fürstlichen Domäne und bildete einen Teil der umfangreichen Güter und Ländereien, die die Familie Esterházy am Westrand des damaligen Königreiches Ungarn besaß und die zentral von Eisenstadt aus verwaltet wurden. Heute befindet sich Raiding, 45 km südlich von Eisenstadt gelegen, auf dem Gebiet des Mittleren Burgenlandes. Die österreichisch-ungarische Staatsgrenze, die bis 1989 Teil des sog. „Eiserne Vorhangs“ bildete, verläuft heute nicht nur quer durch die vier ungarischen Komitate, die ihre Westränder an Österreich abgeben mußten, sondern auch durch die Territorien der ehemaligen Esterházy'schen „Herrschaften“, die

zu Liszts Zeiten die Basisstrukturen der politischen Verwaltung der nördlichen Hälfte dieser Region darstellten. Liszts Geburtshaus war ein ausgedehnter ebenerdiger Komplex in Form eines „T“, das die Familie Esterházy mitsamt dem umliegenden Grundbesitz erst einige Jahre zuvor gekauft hatte. Es diente gleichzeitig als Verwaltungs- und Wohngebäude für die Familien der in den Schäfereien beschäftigten Beamten und hatte noch bis ins 20. Jahrhundert diese Funktion. (Das Gebäude selbst bzw. dessen Torso befand sich sogar noch bis 1971 im Esterházy'schen Besitz.)

Die Initialzündung zu einer lokalen Raidinger Tradition der Liszt-Verehrung, die sich sozusagen im Geburtshaus materialisiert, ging nicht von Eisenstadt (obwohl dies durch die Esterházy'schen Verwaltungsstrukturen vielleicht nahegelegen hätte), sondern von dem viel näheren Ödenburg (Sopron) aus, dem eigentlichen historischen städtischen Zentrum dieses westungarischen Gebietes, das allerdings durch die spätere Grenzziehung von seinem westlichen Hinterland abgeschnitten wurde. (Rein geographisch gesehen liegt Sopron sogar genau in der Mitte zwischen Raiding und Eisenstadt.)

Liszt hatte seit seiner Abreise aus Raiding 1822 während seines Lebens nur einige Male, und dann auf der Durchreise, seinen Geburtsort wieder besucht (1840, 1846, 1848, 1873 und 1881). Dies geschah jedesmal als Abstecher von Sopron aus. Als er im April 1881 zum letzten Mal in Raiding anwesend war, war sein Geburtshaus längst Kultstätte einer lokalen Liszt-Verehrung, die in der nahen Stadt Ödenburg (Sopron) ihre feste Basis hatte. Die Stadt hatte Liszt bereits anlässlich seines ersten Besuches 1840 die Ehrenbürgerschaft verliehen (die Urkunde wird in Weimar aufbewahrt²). 1881, bei Liszts letztem Besuch in Raiding, war es der Ödenburger Verein für Literatur und Kunst (Soproni irodalmi és művészeti kör), der dem Meister ein großes Fest ausrichtete. Eine ungarische Steintafel an einem der Giebel des Geburtshauses gibt noch Zeugnis von diesem Ereignis, das sozusagen den Beginn einer Raidinger Liszt-Pflege markiert. Die lokale Liszt-Verehrung erhielt noch vor dem Ersten Weltkrieg in dem Gebäude einen zusätzlichen materiellen Bezugspunkt, als der Raidinger Ortspfarrer Johann Prikoszovits zum hundertsten Geburtstag des Komponisten 1911 in den ehemaligen Wohnräumen der Familie Liszt ein Liszt-Gedenkmuseum einrichtete. Prikoszovits, der im Auftrag eines Organisationskomitees handelte, dem der Fürst Esterházy und der Soproner Oberstuhlrichter vorstanden, trachtete danach, den „ursprünglichen“ Zustand der Lisztschen Wohnräume wiederherzustellen, und stattete sein Museum mit einigen Möbelstücken aus, die der Zeit Liszts entsprachen oder sich der mündlichen Überlieferung nach in dem Besitz der Familie Liszt befunden haben sollen, bevor sie 1822 nach Wien aufgebrochen war.

Während die Einrichtung des Museums bis über den Zweiten Weltkrieg hinaus keine Änderung mehr erfuhr, stand die Gedenkstätte in mancherlei Weise im Blickpunkt der geschichtlichen Umschwünge: So wurde das Einweihungsfest der neuen Ortskirche 1925 dazu benutzt, in Gestalt einer zweiten Gedenktafel die kulturpolitische Einstellung des neuentstandenen Burgenlandes Liszt gegenüber zu demonstrieren: „Diese Gedenktafel weiht dem deutschen Meister das deutsche Volk“ – wobei mit dieser, Wagners „Meistersingern“ abgelauschten Diktion auch gleichzeitig die Haltung des jüngsten Bundeslandes gegenüber der neuen Republik, („Deutsch“-)Österreich mitausgedrückt wurde. (Die beiden Gedenktafeln befinden sich – nicht nur als Zeugnisse der Liszt-Rezeption, sondern auch als geschichtliche Dokumente der ideologischen Wetterlage in der österreichischen ersten Republik – noch heute auf den beiden Torgiebeln des Liszt-Hauses.) Kriegs- und Besatzungsschäden trugen schließlich so sehr zur Baufälligkeit des Gebäudes bei, daß nach 1945 ein großer Teil der ursprünglichen Anlage abgerissen werden mußte. Übrig blieb nur der das bisherige Museum selbst umfassende Teil, der der Überlieferung zufolge die Wohnräume der Familie Liszt und das Geburtszimmer Franz Liszts enthält.

Die nächste Phase begann 1951, als noch während der Besatzungszeit unter der Leitung des Wiener Universitätsprofessors Erich Schenk (1902–1974) das Museum als Gedenkstätte neugestaltet und zum Anlaß des 140. Geburtstages Franz Liszts eröffnet wurde. Schenk verzichtete auf die „originale“ Einrichtung und trachtete danach, den gesamten Lebenslauf anhand verschiedener Objekte zu dokumentieren. Das Museum wurde auf diese Weise in zwei Phasen, 1951 und 1961³ einer grundlegenden Revision unterzogen. Bei dieser Gelegenheit waren erstmals amtliche Eisenstädter Stellen ins Spiel gekommen, 1973/74 übernahm das

Burgenländische Landesmuseum in Eisenstadt die Betreuung der Gedenkstätte, aber strenggenommen erst seit 1979/80, dem Datum der letzten eingreifenden Neugestaltung, wird die Gedenkstätte als Außenstelle des Burgenländischen Landesmuseums geführt.

Das Museum⁴ enthält heute neben Listschen Brief- und Notenaufographen (in Faksimile), Dokumenten zur Familie Liszt, Notendrucke von Lisztschen Werken usw. an größeren Objekten vor allem die alte Raidinger Kirchenorgel, zu deren Bau Liszt anlässlich seines Besuches 1840 einen namhaften Geldbetrag gespendet hat, mehrere Liszt-Büsten (Zumbusch, Tilgner), den Abguss des Taufbeckens der Pfarrkirche Unterfrauenhaid, in dem Liszt getauft worden ist, und, seit 1989, einen Erard-Flügel des Baujahrs 1850/51, der zu diversen Anlässen auch als Konzertinstrument dient.

Bei der Übernahme des Raidinger Liszt-Museums 1979 wurde gleichzeitig mit der Gemeinde Raiding eine vertragliche Regelung getroffen, wonach der Gesamtbestand an Raidinger Lisztiana, soweit nicht im Liszt-Museum selbst gezeigt, in die konservatorische Obhut des Burgenländischen Landesmuseums in Eisenstadt überstellt werden sollten. Dies betrifft hauptsächlich die sog. Rudolf-Otte-Stiftung, die als Eigentum der Gemeinde Raiding in Eisenstadt betreut wird: Rudolf Otte (1891–1983) war ein aus Schlesien gebürtiger Lehrer und glühender Liszt-Verehrer, der eine private Sammlung an Liszt-Büchern und -Notendrucke angelegt hatte, die er 1964 der Gemeinde Raiding als Stiftung vermachte. Die sehr heterogene Sammlung enthält neben einigen z. T. ziemlich seltene Liszt-Notendrucke, vor allem aber das Lisztsche Autograph eines der *Magyar Dallok* aus dem Jahr 1840, eines der Vorläufer der *Ungarischen Rhapsodien*, von Rudolf Otte allerdings nicht ganz korrekt als „20. Ungarische Rhapsodie“ bezeichnet.⁵

Die Otte-Sammlung wird – als Eigentum der Gemeinde Raiding – mit sämtlichen anderen Lisztiana in der Musikaliensammlung des Burgenländischen Landesmuseums aufbewahrt.

II.

Dem Raidinger Liszt-Museum muß zweifellos die museale Hauptsorge des Burgenländischen Landesmuseums gelten, zumal es auch im zentralen Blickfeld des kulturellen und nicht zuletzt kulturtouristischen Interesses steht. Was dem Landesmuseum aber institutionengeschichtlich sehr viel näher steht, ist die Tatsache, daß auch Eisenstadt eine selbständige Liszt-Tradition aufweist und daß im Burgenland seit 1935 neben Raiding ein zweite Liszt-Gedenkstätte existiert hat: Als im Oberstock des ehemaligen Wohnhauses von Joseph Haydn in Eisenstadt ein ständiges Haydn-Museum eingerichtet wurde (vorausgegangen war 1932 der Initialimpuls einer Haydn-Gedächtnisausstellung zum 200. Geburtstag Haydns), war man auch bedacht, Franz Liszt ein Gedenkzimmer einzuräumen⁶, obwohl Haydns Eisenstädter Wohnhaus keinerlei direkten biographischen Bezug zu Liszt aufweist.

Auch die Gründung dieses Museums war Ergebnis privater Initiative, nämlich des Eisenstädter „Heimat- und Naturschutzvereins“, einer Vereinigung namhafter Eisenstädter Bürger, die sich unter anderem die Sammlung aller historischen Denkwürdigkeiten zum Ziel gesetzt hatte. Prominentestes Mitglied dieses Vereins war der Eisenstädter Weingroßhändler Sándor Wolf, der auf beinahe schon professionelle Weise eine umfangreiche Privatsammlung angelegt hatte und eines seiner Häuser sogar als Museum betrieb. Diese Sammlungen sowie das Haydn-Haus wurden vom Burgenländischen Landesmuseum teils vor, teils nach dem Weltkrieg angekauft, wo sie den Grundstock der kulturgeschichtlichen Bestände des Museums bilden. (Das Landesmuseum selbst ist seit 1976 im ehemaligen Wohnhaus Sándor Wolfs untergebracht.)

Die Gedenkstücke und Musikalienbestände, mit denen der „Heimat- und Naturschutzverein“ 1935 sein Haydn-Museum ausstattete, stammten aus dem Besitz von Eisenstädter Bürgerfamilien, von denen einige zur Beamtschaft der Fürstlich Esterházy'schen Güterverwaltung gehörten, die ja ihren Sitz in Eisenstadt hat. Charakteristisch sind die Schwerpunkte dieser Sammlung⁷:

Den Löwenanteil nehmen die Haydniana ein: Gedenkstücke aller Art, Musikalien, Abschriften und Notendrucke, vor allem aus dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts; daneben findet sich ein großer Bestand Umgangsrepertoire bis etwa 1840, Czerny, Diabelli, Kalkbrenner, Thalberg usw., sodann ein großer Anteil Johann Nepomuk Hummel (Hummel war

zwischen 1804 und 1811-Nachfolger Haydns am Eisenstädter Hof), Klavierauszüge deutscher Singspiele, die zu dieser Zeit das Esterházy'sche Theaterrepertoire dominierten (z. B. des Haydn-Schülers Joseph Weigl), eine eigene, der berühmten Tänzerin Fanny Elssler gewidmete Sektion (ihr Vater und Großvater waren Haydn-Kopisten gewesen; auch sie hatte im Haydn-Haus einen Schauraum, das Zimmer, das ihr Großvater benutzte) und eben Franz Liszt mit Notendruckern, Briefautographen, Medaillen, Konzertprogrammen usw. Kein Mozart, kein Schubert, wenig Beethoven. Das heißt: Man hatte diese Materialien nicht allein um ihres kulturgeschichtlichen Werts willen gesammelt oder aufbewahrt, sondern auch, weil Vater oder Großvater diese Leute persönlich gekannt hatten oder sogar deren Beamtenkollegen gewesen waren.

Auch Franz Liszt gehört in dieses Umfeld: Liszts Vater Adam war ja Esterházy'scher Beamter und war, bevor er Fürstlicher „Schäferey-Rechnungsführer“ in Raiding geworden war, von 1805 bis 1808 Bediensteter am Eisenstädter Schloß gewesen.⁸ Liszt ist in einem Esterházy'schen Verwaltungsgebäude geboren; die Dokumente, mit denen er erstmals die Musikgeschichte betritt, nämlich die Briefe seines Vaters an seinen Dienstherrn Fürst Nikolaus II., die in der Budapester Nationalbibliothek Széchényi aufbewahrt werden, sind Esterházy'sche Aktenstücke. Sie gehören zu den „Acta musicalia“, die eigentlich das Basismaterial der neueren Haydn-Forschung bilden. Adam Liszt hatte seine Beziehungen zu seinen Beamtenkollegen und Bekannten in Eisenstadt auch später nie abgebrochen. In dem ausführlichen Brief⁹, den Adam Liszt am 20. März 1824 aus Paris an seinen Freund Ludwig Hofer, Esterházy'schen Rat in Eisenstadt, schrieb und in dem er auch andere Eisenstädter Bekannte, besonders die Franziskaner, grüßen läßt, tauchen Namen auf, die man als Besitzvermerke auch auf den Haydn-Museums-Sammlungsstücken findet und die teilweise auch aus der Haydn- und Hummel-Forschung bekannt sind. Als Franz Liszt am 20. Februar 1840, von Ödenburg kommend, auch Eisenstadt und dokumentiertermaßen¹⁰ auch den Freund seines Vaters besuchte, hat er wahrscheinlich jenen Brief aus dessen Händen zurückerhalten.¹¹ Noch 1853 widmete Liszt seine 1848 entstandene Männerchormesse¹² (die sog. „Szekszarder Messe“) einem Eisenstädter Franziskaner, dem Pater Albach.

Kurz: Es handelt sich hier um das lokalgeschichtliche Milieu einer „Esterházy-Musikgeschichte“¹³, wie man sie im weitesten Sinn könnte, die musikgeschichtlich weitauseinanderliegende Namen wie Haydn und Liszt eng aneinanderspannt und die auch vor allen politischen Fügungen und Scheidungen traditionsbildend war. Mit der Einrichtung eines Franz-Liszt Gedenkraums im Eisenstädter Haydnmuseum zeichnet sich bereits ab, was für die gesamte Kulturpolitik des späteren Burgenlandes als Leitlinie verbindlich bleiben sollte und – insofern eine öffentliche Institution wie das Landesmuseum auch Spiegel der kulturellen Identität des Landes ist – durch die institutionelle Verknüpfung mit dem Raidinger Museum noch verstärkt wurden: Haydn und Liszt sozusagen als „kulturelle Ahnenreihe“ des Landes.

III.

Heute existieren im Eisenstädter Haydn-Museum kein Liszt- und kein Fanny-Elssler-Gedenkraum mehr (obwohl man solches in diversen Reiseführern noch lesen kann.) Die Sammlung des Heimat- und Naturschutz-Vereins und die Wolf-Sammlung, letztere während der nationalsozialistischen Besatzungszeit unter kommissarische staatliche Verwaltung gestellt, gelangten nach dem Zweiten Weltkrieg in den Besitz des Burgenländischen Landesmuseums, wo sie – Auslagerungsverluste abgerechnet – nach dessen Neueröffnung 1945 den Grundstock der kulturgeschichtlichen Sammlung bilden. Als 1975–1976 das Burgenländische Landesmuseum in das ehemalige Privathaus von Sándor Wolf übersiedelte (und die Wolf-Sammlung sozusagen an ihren ursprünglichen Ort zurückkehrte), wurden die Lisztiana des Haydn-Museums in das Hauptgebäude überstellt, wobei gleichzeitig das Haydn-Museum als eine Außenstelle des Landesmuseums eine eingreifende Umgestaltung erfuhr. Der Liszt-Schauraum des Burgenländischen Landesmuseums enthält zur einen Hälfte Lisztiana aus den Beständen des Haydn-Museums und zur anderen Ausstellungsgegenstände aus der Sammlung „Blauer Salon“

1970 gelang es dem Burgenländischen Landesmuseum, das Interieur des sog. „Blauen Salons“ aus dem Schottenhof in Wien anzukaufen. Eduard Liszt (1867–1961), Sohn von

Franz Liszts „oncle-cousin“ Eduard (1817–1879), hatte den ehemaligen Musiksalon (wegen der Farbe seiner Möbel „Blauer Salon“ genannt) seiner Wohnung im Wiener Schottenhof, in der Franz Liszt während seiner zahlreichen Wiener Aufenthalte zu logieren pflegte, als eine Art privaten Liszt-Gedenkraum in unverändertem Zustand erhalten.¹⁴ Der Ankauf durch das Burgenländische Landesmuseum umfaßte nicht nur die Originaleinrichtung des „Blauen Salons“ (Möbel inkl. Bösendorfer-Flügel, Bilder, Originaltapeten usw.) sondern auch eine ganze Reihe von Nachlaßobjekten und Dokumenten (Porträtbüsten, Fotos, Briefautographe von Liszt und aus Eduards Familie, Musikalien usw.), die, soweit möglich, im Liszt-Schauraum des neuen Landesmuseums, der den rekonstruierten „Blauen Salon“ aus dem Schottenhof enthält, ausgestellt sind. (Eduard Liszt hatte übrigens bereits 1936, zum 50. Todestag Franz Liszts, einen umfangreichen Bestand an Lisztiana aus dem Nachlaß seines Vaters dem Ungarischen Staat überlassen, wofür er von diesem bis zu seinem Lebensende 1961 eine Pension ausbezahlt erhalten hatte.¹⁵)

IV.

Dem Burgenländischen Landesmuseum erwächst aus seiner zentralen Funktion die Aufgabe, einerseits soweit wie möglich das Vorhandene in Publikationen oder Ausstellungen zu dokumentieren und andererseits die Verpflichtung, soweit finanziell möglich, den Sammlungsbestand durch Zukäufe zu erweitern. Stellvertretend für die Zukäufe an Briefautographen und Notendrucke usw. soll zum Schluß noch ein Lisztsches Notenautograph erwähnt werden, das 1990 erworben werden konnte: Zwei Blätter in Liszts Handschrift, ein typisches Liszt-Autograph aus den 1880er Jahren mit Korrekturen und Überklebungen. Es handelt sich um ein Lied für Tenor und Klavierbegleitung nach einem Gedicht von Georges Bizet, *Le Matin*. Es ist keine Originalkomposition Liszts, sondern die Bearbeitung einer Komposition von Franz Korbay. (Korbay Ferenc, 1846–1913, war ungarischer Tenor und Patenkind Liszts.¹⁶) Lange Zeit war der Liszt-Forschung nur die Orchesterfassung dieses Stücks bekannt,¹⁷ die heute in der Northwestern University, USA, aufbewahrt wird. Eine Kopistenabschrift der Klavierfassung des vollständigen Stücks mit Korrekturen Liszts wurde 1989 von einem New Yorker Antiquariat¹⁸ verkauft.

Der aufwendige Kompositionsprozeß mit Zwischenabschriften und Überklebungen zeigt jedenfalls, daß es sich bei dem Lied nicht um eine einfache Bearbeitung, sondern um eine völlige Neukomposition Liszts handelt, im Gesamtschaffen des Meisters vielleicht eine Marginalie, aber doch eine solche, wie sie die Liszt-Forschung interessieren muß.

Im Zuge der Entwicklungen wurde das Burgenländische Landesmuseum als offizielle wissenschaftliche Institution des Landes Burgenland zunehmend mit Anforderungen konfrontiert, die dem Burgenland daraus erwachsen, daß es der geschichtliche Erbe der Region ist, in der Liszt geboren wurde. In einem Land, auf dessen Territorium sich infolge des Fehlens größerer urbaner Zentren keine universitären Einrichtungen befinden, kommt es den landeseigenen wissenschaftlichen Institutionen zu, Aufgaben wahrzunehmen, die den unmittelbar technischen Bereich und das regionale Maß übersteigen. Auf diese Weise ergab sich für das Burgenländische Landesmuseum gerade während der Direktionsperiode Hanns Schmidts beinahe zwangsläufig das Spektrum einer „umfassenden Liszt-Pflege“, die von Ausstellungen, Herausgabe von Publikationen¹⁹ bis zum Veranstellen von Konzertreihen und wissenschaftlichen Symposien mehrere Ebenen umfaßte.

Die Lisztiana des Burgenländischen Landesmuseums stellen keinen geschlossenen Sammlungsbestand dar, sondern setzen sich zusammen aus Materialien von unterschiedlichster Natur und archivalischer, biographischer oder musikgeschichtlicher Relevanz: Aber gemeinsam sagen sie etwas aus über das kulturgeschichtliche Umfeld der Region, in der Liszt geboren wurde und aufwuchs.

A n m e r k u n g e n

Vgl. dazu *Burgenländisches Landesmuseum. Katalog der Schausammlung* (Katalog Neue Folge 26), Eisenstadt 1985.

Ehrenbürgerbrief der königlichen Freistadt Oedenburg vom 20. März 1840; Goethe-Schiller-Archiv, Weimar, Sign. Überformate 164.

Zur Geschichte des Raidinger Liszt-Museums vgl. Josef Klampfer, *Liszt-Gedenkstätten im Burgenland* (=Burgenländische Forschungen 43), Eisenstadt 1961, S. 25 ff.

- ⁴ Vgl. dazu *Liszt Museum Raiding* (Katalog Neue Folge 14), Eisenstadt 1981.
- ⁵ Es handelt sich um das Autograph von *Magyar Dallok* Heft III, Nr. 9 (vgl. *Franz Liszt. Neue Ausgabe Sämtlicher Werke*, Serie I, Band 18, Kassel – Budapest 1985, S. 47–57 bzw. S. XIV ff.); dazu näher Gerhard J. Winkler, *Noch einmal: Franz Liszts „XX. Ungarische Rhapsodie“ Rekonstruktion einer Unterstellung*, in: *Burgenländische Heimatblätter* 46 (1986), S. 176–184.
- ⁶ Zur Liszt-Sammlung des Haydn-Hauses vgl. Josef Klampfer (siehe Anm. 3), S. 35 ff. Ein repräsentativer Ausschnitt findet sich im Katalog der Gedächtnisausstellung 1932, die ihrerseits die Iniatialzündung zur Errichtung eines ständigen Haydn-Museums in Eisenstadt bildete (*Joseph Haydn. Katalog der Gedächtnisausstellung in Eisenstadt 1932*, Eisenstadt 1932).
- ⁸ Zu Liszts familiärer Herkunft, Kindheit und Jugend vgl. (vor allem, was die Zusammenfassung des bisherigen Forschungsstandes betrifft) Alan Walker, *Franz Liszt. The Virtuoso Years 1811–1847*, London 1983, S. 30 ff., sowie, von diesem Forschungsstand ausgehend: *Franz Liszt – Ein Genie aus dem pannonischen Raum*, Katalog der Landessonderausstellung 1986. Das Konzept dieser Ausstellung ging von den Ergebnissen des kurz zuvor erschienen ersten Bandes von Alan Walkers Liszt-Biographie (siehe Anm. 9) aus und versuchte diese aus lokalhistorischer Sicht zu vertiefen. Der Beitragsteil dieses Katalogs enthält Aufsätze und Dokumentationen zu Liszts familiärer Herkunft, Franz Liszts Geburtshaus in Raiding und den Lebensumständen in Raiding.
- ⁹ Bei La Mara (*Aus Franz Liszts erster Jugend*, in: *Die Musik* V/3 [1905/06], S. 19) sind die Namen teilweise falsch gelesen; die korrekte Lesart ist in der Briefauswahl von Hans Rudolf Jung wieder gegeben (*Franz Liszt in seinen Briefen*, Berlin 1987, S. 48). Einige dieser Namen findet man auch in Verbindung mit den Ausstellungsstücken der Eisenstädter Haydn-Gedächtnisausstellung, 1932 (siehe Anm. 8), S. 12 f.
- ¹⁰ *Wiener Allgemeine Theaterzeitung* 33. Jg., 1840, Nr. 47 v. 24. Februar 1840, S. 192.
- ¹¹ Das Briefautograph wird in Franz Liszts Nachlaß im Weimarer Goethe-Schiller-Archiv aufbewahrt (Sign. 59/105,4).
- ¹² *Missa quattuor vocum ad aequales concinente organo*, R 485, S 8/1 (Peter Raabe, *Verzeichnis aller Werke Liszts nach Gruppen geordnet*, in: *Franz Liszt, Vol. 2, Liszts Schaffen*, Tutzing 1968, Nr. 485, S. 320.)
- ¹³ Der Begriff wurde, allerdings in anderem Zusammenhang, von dem ehemaligen Esterházy'schen Archivar Johann Harich geprägt (*Esterházy-Musikgeschichte im Spiegel der zeitgenössischen Textbücher* [= *Burgenländische Forschungen* 39], Eisenstadt 1959).
- ¹⁴ Vgl. dazu Dr. Eduard Ritter von Liszt, *Franz Liszt. Abstammung, Familie, Begebenheiten*, Wien 1937.
- ¹⁵ Dieser Sammlungskomplex wird heute im Budapester Franz-Liszt-Museum aufbewahrt, und einige seiner Objekte stellen heute einen nicht unbedeutenden Teil von dessen Schausammlung dar. In der gemeinsamen Ausstellung „Liszts Blauer Salon / Liszt Kék Szalonja“ im Herbst 1991 in Budapest konnten die beiden getrennten Komplexe des Eduard-Liszt-Nachlasses in repräsentativer Auswahl „vereint“ der Öffentlichkeit gezeigt werden. Bei diesem Projekt handelte es sich darüberhinaus um die Folgeerscheinung einer Zusammenarbeit, die das Landesmuseum mit der Ungarischen Liszt Ferenc Társaság schon zu Zeiten des Eisernen Vorhangs pflegte.
- ¹⁶ In Liszts Budapester Bibliothek befinden sich mehrere Notendrucke von Kompositionen Korbays; vgl. *Liszt Ferenc Hagyatéka / Franz Liszt's estate*, hrsg. v. Mária Eckhardt, Bd. II, *Zeneművek / Music* (= *Acta academiae artis musicae de Francisco Liszt nominatae* 3) Budapest 1993, S. 265f.
- ¹⁷ Raabe (siehe Anm. 12), Nr. 653, bzw. nach dem Werkverzeichnis von Humphrey Searle: S 368 (*The New Grove. Early Romantic Masters I*, London 1985, S. 355).
- ¹⁸ Auktionskatalog Lionheart Autographs, New York, 1989, Nr. 40.
- ¹⁹ Mária P. Eckhardt und Cornelia Knotik, *Franz Liszt und sein Kreis in Briefen und Dokumenten aus den Beständen des Burgenländischen Landesmuseums* (= WAB 66), Eisenstadt 1983; *Liszt Heute. Bericht über das Internationale Symposium Eisenstadt 1986*, hrsg. v. Gerhard J. Winkler und Johannes-Leopold Mayer (= WAB 78), Eisenstadt 1987; *Die Projekte der Liszt-Forschung. Bericht über das Internationale Symposium in Eisenstadt 1989*, hrsg. v. Detlef Altenburg u. Gerhard J. Winkler (= WAB 87), Eisenstadt 1991; *Liszt und die Nationalitäten. Bericht über das Internationale musikwissenschaftliche Symposium 1994*, hrsg. v. Gerhard J. Winkler (= WAB 93), Eisenstadt 1996.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [100](#)

Autor(en)/Author(s): Winkler Gerhard J.

Artikel/Article: [Die Lisztiana des Burgenländischen Landesmuseums. 231-236](#)